

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 97 (1971)  
**Heft:** 28

**Rubrik:** Telespalter : Tatsachen und Meinungen

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

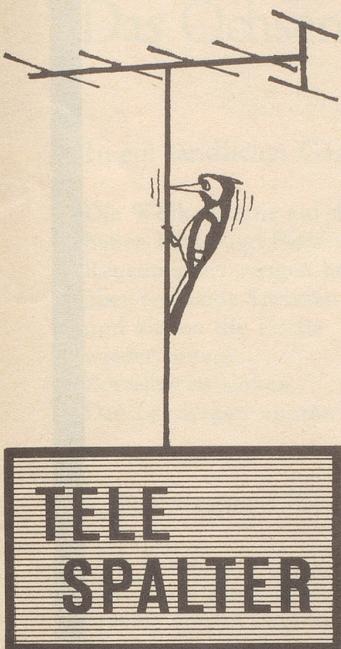
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Tatsachen und Meinungen

Wenn Sie am Sonntagabend, 4. Juli, die Sendung «Tatsachen und Meinungen» nicht gesehen haben, haben Sie gar nichts verpaßt. Wenn Sie aber an demselben Abend die «Radiodiskussion», die das Schweizer Fernsehen unter dem Titel «Tatsachen und Meinungen» ausstrahlte, nicht gehört haben, dann ist Ihnen etwas entgangen.

Sie haben beim allfälligen Nichtzusehen nichts verpaßt, weil es leider in diesen Sendungen nichts zu verpassen gibt! Was in diesen Sendungen an Einfallslosigkeit der Kameraführung geboten wird, ist kaum zu überbieten. Man sollte von den Kameraleuten doch zumindest erwarten können, daß sie die einzelnen Teilnehmer der Sendung so weit kennen, daß jeweilen Stimme und Bild übereinstimmen und das Bild nicht unsicher von Gesicht zu Gesicht wackelt. Von der Regie wiederum sollte man verlangen können, daß sie vorausdenkt. Dem Regisseur gerade dieser Sendung sollte es klar sein, wo ablehnende oder speziell zustimmende Gesichter unter den Diskussionsteilnehmern zu erwarten sind. Es müßte möglich sein, die Kameras nicht stur auf dem einen Redner zu halten. Auch in der Diskussionssendung kann man eine gewisse Abwechslung in der Bildauswahl erreichen. Man darf auch

verlangen, daß ein Buch, welches von einer Diskussionsteilnehmerin gezeigt wurde, dann auch wirklich zu sehen ist.

Radiosendungen am Fernsehen sollten vermieden werden! Schlecht gemachte Radiosendungen sind unerträglich. Leider bleibt «Tatsachen und Meinungen» fast immer eine schlechte Radiosendung. Wenn die Vorteile des Fernsehens, nämlich das unmittelbare Bild der Sprecher, nicht ausgenützt wird, lassen sich schwer Gründe finden, überhaupt «live»-Diskussionen auszustrahlen. Dann sieht man auch ganz und gar nicht ein, wieso man das Gestotter der sprach-un-gewandten Schweizer mitanhören soll. Die Redaktoren einer Radiodiskussion haben wenigstens (Gott sei Dank) meistens Gelegenheit, die schlimmsten Ansammlungen von «Denkpausen-äh» herauszuschneiden. Es müßte doch möglich sein, dieser Sendung, die oft sehr interessante Themen zur Diskussion stellt, auch vom Bild her ein gewisses Niveau zu geben.

Gerade in der Sendung vom Sonntag, dem 4. Juli, war die Diskrepanz zwischen Bild und Gesprochenem besonders peinlich und besonders schade.

Das Thema «Entwicklungshilfe» ist nämlich – dies wurde auch in der Diskussion betont – außerordentlich wichtig und sollte in einer Form an die schweizerischen Zuschauer herangetragen werden, die wirklich überzeugt und allen etwas mitgeben kann.

Für allzu viele Schweizer ist Entwicklungshilfe immer noch eine Angelegenheit von Hilfsorganisationen, die mit Abzeichenverkauf und Sammlungen in Katastrophenfällen den armen Negerlein, den armen Indern oder den armen Pakistanern helfen.

Allzu viele Schweizer haben noch nicht eingesehen, daß Entwicklungshilfe nicht Missionsarbeit ist, die den armen Heiden die Segnungen der westlichen Zivilisation vermitteln soll.

Entwicklungshilfe ist Hilfe zur Selbsthilfe für Menschen, die auf unserem immer kleiner werdenden Planeten ihr eigenes Leben nach ihren eigenen Ideen und Wertmaßstäben leben wollen. Diese Hilfe ist nicht nur eine Pflicht der reichen Industrienationen, sie ist die einzige Möglichkeit, unsere geteilte Welt lebenswert zu erhalten. Wir haben kein Recht, auf Kosten von zwei Dritteln unserer Mitmenschen gut zu essen und weich zu schlafen.

Allzu viele Schweizer haben das noch nicht eingesehen, wenn auch der Motivforschungsbericht, der in

«Tatsachen und Meinungen» diskutiert wurde, feststellt, daß 34 Prozent unserer Mitbürger eine Erhöhung der Entwicklungshilfe befürworten.

Es muß alles unternommen werden, die fast 20 Prozent Schweizer, die diese Hilfe vermindern wollen, zu überzeugen, daß ihre Haltung in der Welt von 1971 nicht mehr stimmen kann. Es darf kein Trost sein, daß in anderen Industrienationen (in der Diskussion wurde Großbritannien genannt, wo sich nur 8 Prozent der Bevölkerung positiv zur Entwicklungshilfe äußern) das Verhältnis noch schlechter ist als bei uns.

Die Verantwortlichen beim Schweizer Fernsehen kennen sicher die Notwendigkeit einer Bewußtseinsveränderung. Man muß aber vielleicht wieder einmal daran denken, daß intellektuelle Diskussionen am dreieckigen Tisch meistens offene Türen einrennen. Gibt es nicht andere Sendeformen, die in dieser Richtung effizienter eingesetzt werden könnten und müßten?

Wir Schweizer glauben, alle kleine Pestalozzi zu sein; wir sollten aber lernen, daß «unser» Heinrich Pestalozzi sich nie dafür eingesetzt hat, anderen Vorschriften zu machen, sondern schon 1799 schrieb:

«Es gibt eine politische Pharisäergerichtigkeit wie eine religiöse. Die menschliche Natur ist immer sich selbst gleich, und wenn eure Auflagengrundsätze in Rücksicht auf Armut und Reichtum die Gerechtigkeit der Schriftgelehrten und Pharisäer nicht weit übertreffen, so werdet ihr mit allem eurem Bombast vor ihnen dahin kommen, der Witwe Häuser zu fressen, das Waislein auf die Gass zu stoßen und dem Armen auf die Schultern Lasten zu werfen, die die Reichen im Land mit keinem Finger beführen.

Bürger, es mangelt in der Waagschale des Armen immer ein Etwas, das darin liegen sollte und nicht darin liegt, und unter tausend Richtern ist nicht einer, der es hineinlegt.»

Tele-Spalter

